

Einmaliger Einblick in eine unheimliche Unterwelt

Der Verein Schutzbauten Stuttgart hat am Samstag einen alten Killesberg-Bunker für Besucher geöffnet

Feuerbach. Wer keine Angst vor dunklen Räumen, feuchten Decken oder matschigem Boden hatte, konnte am Samstag ganz besondere Einblicke gewinnen. Der Verein Schutzbauten Stuttgart hatte zum ersten und auch letzten Mal einen alten Killesberg-Bunker für Besucher geöffnet.

Von Bernd Zeyer

„Wir wollen den Mythos entzaubern“, sagt Harald Bauer vom Verein Schutzbauten Stuttgart, während er noch einmal seine Ausrüstung überprüft. Helm, Taschenlampe und festes Schuhwerk, das ist die Ausrüstung, die im Killesberg-Stollen in der Roten Wand zur Standardausrüstung gehört. Der Bunker stammt aus dem Zweiten Weltkrieg und ist bislang nicht für die Öffentlichkeit zugänglich gewesen. Gerüchte gibt es deshalb viele. Darin ist unter anderem von Kampfhandlungen und Toten die Rede. Im Fernsehen ist der Stollen



An der Inneneinrichtung des Stollens hat der Zahn der Zeit genagt.

Foto: Bernd Zeyer

auch einmal zu sehen gewesen, damals ist eine Tür mit Einschusslöchern gezeigt worden.

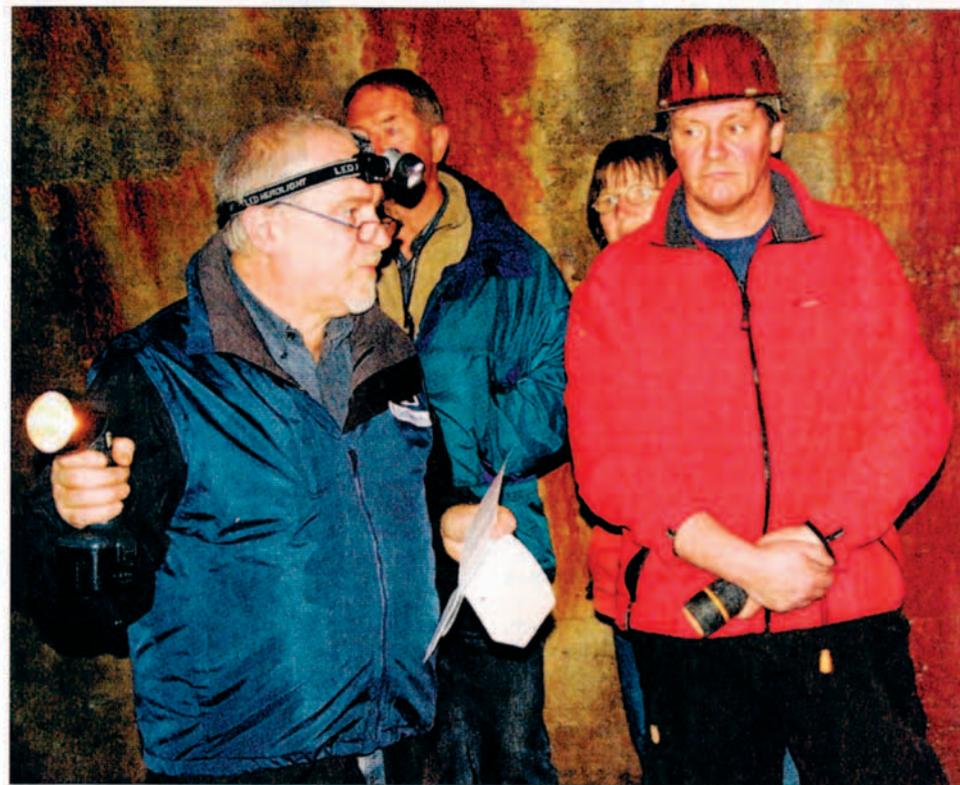
Licht gibt es im Stollen keines, und aufgrund der diversen Nebengänge und Abzweigungen kann man sich leicht verirren. Damit der Mief der Geschichte den Besuchern nicht den Atem raubt, hat der Schutzbauten-Verein am Eingang ein Gebläse aufgestellt. Zahlreiche Neugierige sind gekommen, um einen Blick in die unheimliche Unterwelt zu werfen. Zu ihnen gehören Ehepaare ebenso wie Hobby-Historiker und Jugendliche in Hosen mit Tarnmuster. Jeder muss vor dem Rundgang ein Merkblatt ausfüllen, in dem auf die Gefahren hingewiesen wird.

„Wir wollen der Geschichte ein Gesicht geben“, sagt Rolf Zielfleisch, Vorsitzender des Schutzbauten-Vereins. Während der Führung geht es bis zu 35 Meter unter die Erde. Eigentlich hatte der Stollen drei Teile: Einen militärischen, einen zivilitärischen, einen zivilen und einen Kommandobunker für den Luftschutz. Letzterer ist heute nicht mehr zugänglich. Mit dem Bau des militärischen

Teils ist 1939 begonnen worden. Ein Jahr später sind dann Heizung, Belüftung und andere technische Einrichtungen installiert worden. Beteiligt waren dabei auch Firmen aus Feuerbach und Zuffenhausen. Der Zivilstollen ist 1943 gebaut und später erweitert worden. Insgesamt gab es Platz für bis zu 3000 Menschen.

Wer den Bunker heute betritt, stößt immer wieder auf Gegenstände aus der Kriegszeit, die langsam verrotten. Auf dem Boden liegen alte Filter, vergammelte Gasmasken und sogar Patronenhülsen. Die stammen, das haben Untersuchungen ergeben, aus französischen Waffen. Nachdem die letzten deutschen Einheiten Stuttgart in der Nacht zum 21. April 1945 verlassen hatten, rückten die Franzosen mit der 3. algerischen und Teilen der 2. marokkanischen Division kampfflos über die Kräherwaldstraße in den Stuttgarter Norden ein. Der Killesberg-Stollen war zu dieser Zeit bereits geräumt. Explosionen, die damals zu hören gewesen sind, stammten wohl von Sprengtrupps der Wehrmacht. Für Kampfhandlungen im Stollen gibt es heute keinerlei gesicherte Erkenntnisse. „Die Einschusslöcher in den Türen“, vermutet Harald Bauer, „stammen wohl von den Algeriern.“ Die Soldaten wären frustriert gewesen, weil es weder etwas zu essen oder zu trinken gegeben habe. Außerdem hätten sie ihren Gefühlen als Sieger freien Lauf gelassen.

Wenn im Stollen auch nicht gekämpft worden ist, so sind im Stuttgarter Standes-



Rolf Zielfleisch (l.), erster Vorsitzender des Vereins Schutzbauten Stuttgart, hat die Besucher am Samstag mit auf eine Reise in die Vergangenheit genommen.

Foto: Bernd Zeyer

amt doch sechs Todesfälle verzeichnet worden. Warum dort im Krieg Menschen gestorben sind, lässt sich wohl nicht mehr klären. Mittlerweile ist es hier auf jeden Fall ruhiger

geworden. „Heute liegt der Bunker im Dornröschenschlaf“, sagt Zielfleisch. Das wird auch so bleiben. Ein weiterer Besichtigungstermin ist nämlich nicht geplant.